

Gottesdienst am 2. Sonntag n. Trinitatis,

dem 21. Juni 2009 um 10.00 Uhr

in der Christuskirche Düren

Predigt über den 36. Psalm

von Dirk Chr. Siedler

Psalm 36

nach der Bibel in gerechter Sprache

*Spruch der bösen Tat über die,
die Gewalt verüben, im Inneren meines Herzens:
Es ist kein Erschrecken vor der Gottheit in ihren Augen.
In ihren Augen schmeichelt es ihnen,
schuldig zu werden, zu hassen.
Die Worte ihres Mundes sind Unheil und Hinterlist,
sie haben aufgehört, verständig zu handeln, Gutes zu tun.
Unheil denken sie sich aus auf ihren Liegen,
begeben sich auf einen Weg, der nicht gut ist.
Böses verachten sie nicht.
Ewiger, bis über den Himmel hinaus
reicht deine Freundlichkeit,
deine Verlässlichkeit bis zu den Wolken.
Deine Gerechtigkeit ist wie die Berge der Gottheit,
dein Recht ein tiefes Meer.
Mensch und Tier befreist du, Ewiger.
Wie kostbar ist deine Freundlichkeit, Gott!
Menschen bergen sich im Schatten deiner Flügel.
Sie sättigen sich an der Fülle deines Hauses.
Vom Bach deiner Freude lässt du sie trinken.
Denn bei dir ist die Quelle des Lebens.
In deinem Licht sehen wir Licht.
Deine Freundlichkeit lass andauern bei denen, die dich kennen,
deine Gerechtigkeit bei denen, die geraden Herzens sind.
Der Fuß der Hochmütigen möge nicht zu mir kommen,
die Hand derer, die Gewalt verüben, möge mich nicht verjagen.
Da! Gefallen sind die, die Unheil tun.
Niedergeworfen wurden sie, sie können nicht wieder aufstehen.*

Schriftlesung

Lukas 14,15-24 „Das große Abendmahl“

Predigt über Psalm 36

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch. Amen.

Liebe Gemeinde,

„Du, Gott, hast dir aus vielen Zungen der Völker eine Kirche gemacht“, haben wir eben gesungen – und wenn ich mich in unserer Gemeinde nun umschaue, dann freue ich mich, dass das auch in unserer Gemeinde hier in Düren so ist; denn wir feiern ja unsere Gottesdienste regelmäßig gemeinsam mit Christen aus verschiedenen kulturellen Traditionen aus Russland und Kasachstan und aus Assyrien. Wir könnten die Vielfalt unserer Sprachen hier genauso wahrnehmen wie die unserer Lebenswege, die uns hierher zusammengeführt haben.

Das Wunderbare am Christentum ist, dass *alle* eingeladen sind, und dass Jesus keine Zugangsvoraussetzungen geschaffen hat, die man erfüllen müsste um dazuzugehören. In seinem Gleichnis, das wir eben gehört haben, lädt ein Mann verschiedene Menschen zu einem großen Abendessen ein, und sie haben alle besseres zu tun. Am Ende schickt er seinen Boten zu Menschen, für die dieses Mahl, diese Gemeinschaft so wichtig ist, dass sie alles andere stehen und liegen lassen!

Sie werden an seinem Tisch schmecken, dass Gottes Güte so weit reicht wie der Himmel ist und Gottes Wahrheit so weit die Wolken gehen, um es mit den Worten unseres heutigen Wochenpsalmes zu sagen. Dieser Vers kann auch so übersetzt werden: „Ewiger, bis über den Himmel hinaus reicht deine *Freundlichkeit*, deine *Verlässlichkeit* bis zu den Wolken.“ Es geht also um Gnade und Wahrheit, um Freundlichkeit und Verlässlichkeit mit der wir bei Gott rechnen können.

In dem Gleichnis geht es um Gottes Reich: Das Erleben *hier* wird Sinnbild für das Erleben der Gemeinschaft mit Gott *nach* unserem Leben; denn in unserer Gottesgemeinschaft *jetzt* und *hier* spiegelt sich unsere Gemeinschaft mit Gott jenseits unseres Lebens. Beides steht in einer Beziehung zueinander.

Mir fallen an dem Gleichnis drei Dinge auf: Gottes Gegenwart ist besser in Gemeinschaft mit anderen zu schmecken als für sich allein; denn am Ende des Gleichnisses finden sich die Menschen in einer bunten Gemeinschaft ganz verschiedener Menschen zusammen. Da wird die Vielfalt der von Gott gesegneten und geliebten Lebenswege sichtbar und erlebbar.

Die zweite Beobachtung ist die, dass ich mir mein Glück nicht kaufen kann: Weder den Acker, noch die fünf Gespanne Ochsen, in unseren heutigen Bildern: weder das schöne Eigenheim, noch das tollste Auto können mir geben, was ich in der Gemeinschaft mit Gott erfahren kann.

Und die dritte Beobachtung an diesem Gleichnis ist, dass gerade *die* Menschen eingeladen werden, die wir eigentlich nie einladen würden: die Armen, Verkrüppelten, Blinden und Lahmen; Menschen, die bei den Menschen keinen großen Namen haben, die nicht unseren Erwartungen entsprechen. Gottes Einladung geht über die Einladungslisten, die wir zusammenstellen würden, weit hinaus!

Diese drei Beobachtungen können wir auch an dem Psalm für diese Woche finden, den wir vorhin im Ganzen gehört haben, und er konkretisiert sogar noch, was in dem Gleichnis im Ungefähren bleibt.

Gemeinschaft mit Gott wird hier ganz konkret beschrieben: Der Psalm spricht von Freundlichkeit und Verlässlichkeit, von Gerechtigkeit, die ich erfahre, weil Gottes Recht so tief gründet wie das Meer. Gott befreit Mensch *und* Tier. Was für den Menschen gilt, gilt auch für die anderen Geschöpfe. Ihnen allen steht geschöpfliche Freiheit zu.

In alledem zeigt sich Gottes Freundlichkeit, und sie ist eine Kostbarkeit, wie der Psalm sagt, die schnell verdorben und beschädigt werden kann: Schauen wir nur auf unseren versklavenden und ausbeutenden Umgang mit der Natur, z.B. mit der Massentierhaltung.

Aber auch die Gerechtigkeit zwischen den Menschen und den Völkern ist immer wieder bedroht: die wirtschaftliche Gerechtigkeit, wenn Näherinnen in China oder Indonesien elementare Rechte wie Urlaub oder auch nur eine Toilettenpause verweigert werden. Durch die gegenwärtige Finanzkrise drohen 51 Millionen Menschen ihren Arbeitsplatz zu verlieren. Eigentlich müsste diese Krise ein Impuls sein, damit wir alle uns für Gerechtigkeit aller einsetzen!

Verlässlichkeit und Freundlichkeit ermöglichen das Zusammenleben der Menschen in den Familien und Nachbarschaften, die ebenfalls so leicht beschädigt werden können.

Der Psalmbeter findet weitere Bilder für Gottes Fürsorge und Schutz in der Natur: Gottes Güte birgt den Menschen wie der Schatten der Flügel eines Vogels. Die Menschen können sich an der Fülle seines Hauses, seiner Lebensgaben sättigen – so wie die Vielen, die sich am Tisch des Einladenden im Gleichnis schließlich laben konnten.

Der Psalmist findet noch mehr Bilder, die nun Gottes Schöpferkraft ganz universal beschreiben: „*bei dir ist die Quelle des Lebens*“, und „*in deinem Licht sehen wir das Licht*“. Das sind Verse, die viele kennen und bis heute beliebte Taufsprüche sind. So sehr wie die Sonne immer wieder Licht gibt, und wir uns nicht vorstellen können ganz ohne Licht zu sein, so können wir uns auch nicht vorstellen, dass Gottes Güte nachlässt: „*Deine Freundlichkeit lass andauern bei denen, die dich kennen.*“

Soweit, so gut: Bilder, die veranschaulichen, wie Gott uns Mut machen möchte. Aber der Psalm nimmt auch die Wirklichkeit derer in den Blick, denen Gottes Freundlichkeit unwichtig ist, die ihre Lebenskraft nicht aus ihm als der Quelle des Lebens schöpfen, die den Schatten seiner Flügel verschmähen. Das haben wir ja schon bei anderen Psalmen der Bibel gesehen: Der Psalmist beschreibt die Wirklichkeit so wie sie ist und benennt auch das, was schwierig ist: die bösen Taten derer, die Gewalt anwenden; derer, die hassen und hinterlistig ihre eigenen Ziele verfolgen und die nichts Gutes mehr tun und einen Weg gehen, der zu nichts Gutem führt. Der Psalmist malt das Leben nicht rosarot!

Leider müssen wir das immer wieder erleben: Dass Menschen andere enttäuschen und betrügen, dass sie ihr eigenes Glück höher achten als das gemeinsame; sie gehen lieber ihren eigenen Weg auf dem sie schuldig werden: an anderen, gegenüber Gott, nicht zuletzt aber auch an sich selbst, weil sie auch sich selbst, ihre eigene Vision eines guten Lebens verraten.

Der Psalmbeter bleibt nicht bei dieser Teilung der Welt stehen, sondern stellt die Rede von der Freundlichkeit des Ewigen in das Zentrum, eine Freundlichkeit, die weit über unseren Horizont hinausreicht: *„Herr, deine Güte reicht, so weit der Himmel ist, und deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen.“* Gottes Güte und Wahrheit, seine Freundlichkeit und Verlässlichkeit reichen weiter als all unsere Unfreundlichkeit und Unverlässlichkeit, unsere Lüge und Misgunst!

Denn es ist ja auch nicht so, dass wir immer zu denen gehören, die da gerecht und wahrhaftig sind und wir immer nur die Opfer wären von Neid und Eigensucht der Anderen. Nein, wir sind es ja oft genug selbst, die die Quelle des Lebens nicht mehr bei Gott suchen, sondern lieber nach den vielen vermeintlichen Quellen graben, die uns ein so wunderbares Leben versprechen.

Da ist es doch tröstlich hoffen zu können, dass Gottes Freundlichkeit zu vergeben und neues gutes Leben zu ermöglichen weiter reicht als unser Horizont; weiter als wir überhaupt sehen und erahnen können. *Auch die tiefste Schuld und Hoffnungslosigkeit unseres Lebens kann durch Gott, durch seine Freundlichkeit, gewendet werden.*

Diese Hoffnung gilt nicht nur für uns, sondern auch für die Anderen, für die, die an uns schuldig geworden sind: Der „Fuß der Hochmütigen“ wird nicht mehr zu mir finden, auch „die Hand der Gewalttäter“ wird sich nicht mehr gegen einen anderen erheben. Diese letzten Verse des Psalms werden oft so gelesen, als ob Gott die Übeltäter *austilgen* wollte und sich hier ein rachsüchtiger jüdischer Gott zeige. Ich möchte den Psalm anders begreifen: so, dass sich hier gerade Gottes Güte zeigt, indem er den Hochmütigen, den Selbstsüchtigen, der die Ungerechtigkeit in der Welt vermehrt, nicht mehr sein Ziel finden lässt, wenn es am Ende heißt: *„Ja! Gefallen sind die, die Unheil tun. Niedergeworfen wurden sie!“* Daran können wir doch wohl nichts Schlechtes finden: dass jene, die übles tun, daran gehindert werden.

Es besteht allerdings die Gefahr, dass wir immer schon sehr genau wissen, wer der Schuldige ist; und meistens sind es die Anderen und nicht wir selbst. Deshalb sollten wir uns mit endgültigen Urteilen, die Menschen verletzen, zurückhalten und nicht vergessen, dass Gottes Güte und Freundlichkeit weit über unseren Horizont hinausreicht und auch die mit einschließt, die wir für unsere Feinde und Übeltäter halten!

So hat es Jesus auch in seinem Gleichnis veranschaulicht: Der Einladende hat seinen Horizont auch geweitet als er schließlich Menschen einlud an die er vorher gar nicht gedacht hatte und sie Gottes Freundlichkeit schmecken konnten. Dazu sind wir als Gemeinde aufgerufen: dass Gottes Güte und Treue geschmeckt werden kann von allen:

*„Ewiger – bis über den Himmel hinaus
reicht deine Freundlichkeit,
deine Verlässlichkeit bis zu den Wolken.“*

Amen.

Dirk Chr. Siedler
DC.Siedler@web.de